

# Deutsche Uhrmacher-Zeitung



## Bezugspreis

für Deutschland für den Bezug von der Geschäftsstelle monatlich 1,50 Goldmark, unter Streifband 1,85 Goldmark; bei direkter Bestellung bei der Post monatlich 15,— Goldmark. Für das Ausland (unter Streifband) Jahresbezugspreis 25,— Goldmark in Landeswährung (6 U. S. A. \$, 35 Schweizer Franken usw.)

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung erscheint regelmäßig an jedem Sonnabend.

## Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 0,24 Goldmark, für Stellen-Angebote u. -Gesuche 0,15 Goldmark. Die ganze Seite wird mit 225,— Goldmark berechnet. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Grundpreis  $\times$  Multiplikator 1,5 Goldmark).

Postscheck-Konto 2581 Berlin  
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin  
Fernsprecher: Merkur 4660, 4661, 7688, 739, 2504.

## Uhren-Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

XLVIII. Jahrgang

Berlin, 19. April 1924

Nummer 16

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten / Nachdruck verboten

### Währungspolitik und Einfuhr von Taschenuhren

Für Außenhandelsfragen, auch soweit sie sich auf sein eigenes Gewerbe beziehen, hat der Uhrmacher im allgemeinen nur geringes Interesse, falls er nicht gar vor den „trockenen“ statistischen Angaben das gleiche Grauen empfindet wie vor den Lehrsätzen der Logik und den mathematischen Formeln. Das Interesse erschöpft sich vielfach in der sehr irrümlichen Annahme, daß das Ausfuhrgeschäft der Fabrikanten höchst einfach sei und mühelosen, reichen Gewinn abwerfe. Eine tiefer dringende Kenntnis ist auch auf diesem Gebiet wünschenswert, da der Außenhandel gerade jetzt für unser gesamtes Volk eine überragende Bedeutung erlangt hat und eine sorgfältige Wertung seiner Ergebnisse das Verständnis für größere wirtschaftliche Zusammenhänge und Entwicklungsreihen wesentlich fördert. Einmütigkeit dürfte darüber bestehen, daß die Erhaltung der Stabilität unserer Währung gegenwärtig die wichtigste Aufgabe Deutschlands auf wirtschafts- und sozialpolitischem, vielleicht auf noch umfassenderem Gebiete ist. Eine nochmalige Inflation kann Deutschland nach allgemeiner Ansicht nicht überstehen, ohne völlig zugrunde gerichtet zu werden. Das Instrument der Währungspolitik muß daher so gehandhabt werden, daß die Stabilisierung unter allen Umständen gesichert bleibt.

Die beiden Hauptquellen der hinter uns liegenden Inflation, Notenpresse und Papiermarkkredite ohne Goldklausel, bedrohen vorläufig die Stabilisierung nicht mehr; der Steuereingang ist befriedigend, und Kredite gibt die Reichsbank nur noch mit Goldklausel. Ob und wie lange die äußerst drückenden Steuerlasten getragen werden können, und ob nicht in absehbarer Zeit trotz des am 10. April der Reparationskommission übergebenen Gutachtens der Sachverständigen auch von dieser Seite her Gefahren für die Stabilisierung erwachsen, läßt ich noch gar nicht übersehen. Vorläufig hat es, trotz einiger dagegen vorzubringenden Bedenken, den Anschein, als ob dieses Gutachten, falls es nicht durch die unglückselige Politik, insbesondere durch

die Beibehaltung der wahnsinnigen Rhein-Ruhr-Politik der Franzosen, verbösert wird, eher die Morgenröte eines heißen Tages als eine gefahrdrohende Wetterwolke bedeutete.

Eine der hauptsächlichsten Gefahren — das muß mit allem Ernst betont werden — droht der Stabilisierung unserer Währung durch die ungünstige Entwicklung, die der deutsche Außenhandel in den letzten Monaten genommen hat. Im Januar 1924 eine Unterbilanz im Außenhandel von 137, im Februar von 252 Millionen Goldmark — das sind Zahlen, die eine dringende Gefahr anzeigen und nicht übersehen werden dürfen. Vor dem Kriege war die deutsche Handelsbilanz zwar auch passiv, doch nahm das deutsche Volksvermögen trotzdem von Jahr zu Jahr zu, weil der Überschuß des Wertes der Einfuhr über den der Ausfuhr durch Einnahmen anderer Art, z. B. aus dem überseeischen Transportgeschäft, den Erträgen von Kapitalanlagen im Ausland usw., mehr als ausgeglichen wurde. Die Zahlungsbilanz war also aktiv. Ein Ausgleich durch Einnahmen der letzteren Art ist dem verarmten Deutschland von heute so gut wie gar nicht möglich, so daß Handelsbilanz und Zahlungsbilanz ungefähr zusammenfallen. Es ist ohne weiteres klar, daß ein Land es sich unmöglich leisten kann, Monat für Monat für etwa 200 Millionen Goldmark mehr zu verbrauchen als zu verdienen. Lebt ein Privatmann über seine Verhältnisse, so muß er schließlich bankrott werden, ein Staat landet über kurz oder lang in der Inflation seiner Währung. Wird die Einfuhr im Vergleich zu der Ausfuhr zu groß, so wird der aus dem eigenen Lande fließende Devisenstrom, der nicht durch einen mindestens gleich starken Devisenzufluß aus entgegengesetzter Richtung gespeist wird, zu viel „Substanz“ mit sich fortführen. Die Nachfrage nach Devisen wird immer größer, zum Schaden der eigenen Währung.

Die seit vielen Wochen in Deutschland schon wieder bestehende Verknappung auf dem Devisen-